

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON 15.2 UND 13A

- » Indigene Völker müssen stärker in Strategien zur Mitigation und Anpassung an den Klimawandel einbezogen werden, da sie durch ihr traditionelles Wissen, vor allem über nachhaltiges Management von Ökosystemen, einen wichtigen Lösungsbeitrag zur globalen Problematik leisten können.
- » Maßnahmen zum Wald- und Klimaschutz müssen die kulturelle Dimension des Walderhalts indigener Völker und ihrer Gemeinschaften und ihr damit eng verknüpftes Wissen berücksichtigen und angemessen einbeziehen; nur dann können sie nachhaltig sein und zum Klimaschutz beitragen.
- » In den menschenrechtsbasierten Implementierungsprozessen des SDG 13 und der UNFCCC müssen bei Maßnahmen zum Waldklimaschutz, der Bekämpfung des Klimawandels und Stärkung der Anpassungsfähigkeit an Klimaänderungen, die in direkter oder indirekter Weise die Angelegenheiten, Rechte, Lebensressourcen, Territorien oder Gebiete indigener Völker betreffen, die Menschenrechte und spezifischen Rechte indigener Völker geachtet und gewährleistet werden.
- » Im GCF und in allen anderen zukünftigen Klimafinanzierungsmechanismen müssen menschenrechtliche Standards und Verpflichtungen berücksichtigt werden, die in der UN-Erklärung über die Rechte der indigenen Völker (UNDRIP) und anderer relevanter Völkerrechtsinstrumente festgelegt sind. Der GCF beginnt derzeit mit der Erarbeitung einer eigenen Indigenen Politik.⁸ Diesen Prozess gilt es weiter zu fördern und zu beobachten.

Herausgeber:

INFOE - Institut für Ökologie und Aktionsethnologie e.V.
Melchiorstr. 3, 50670 Köln, infoe@infoe.de, www.infoe.de

Autorin: Bärbel Henneberger, Dezember 2016

Redaktion: Sabine Schielmann

Bildnachweise:

Titelfoto: Kichwa Frauen in einem Feld, Amazonastiefland Ecuador. ©Bärbel Henneberger

Kichwa Frauen beim Ernten von Früchten im Purun Wald, Amazonastiefland Ecuador. ©Bärbel Henneberger

Cover der Publikation. Indigenous Peoples and the Green Climate Fund, Copyright © Tebtebba Foundation 2017

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit sowie den weiteren Förderinstitutionen wieder.

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



„Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.“



Gemeinsame Schritte für nachhaltige Entwicklung: Indigene Gemeinschaften als Partner im Wald-, Klima- und Landschaft



SDG 15.2

„Bis 2020 die nachhaltige Bewirtschaftung aller Waldarten fördern, die Entwaldung beenden, geschädigte Wälder wiederherstellen und die Aufforstung und Wiederaufforstung weltweit beträchtlich erhöhen.“



Indigene Völker und die Ziele für Nachhaltige Entwicklung (SDGs)

Die von der Weltgemeinschaft 2015 verabschiedete „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ beinhaltet 17 globale Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals - SDGs), welche die drei Dimensionen von nachhaltiger Entwicklung – Soziales, Umwelt, Wirtschaft – vereinen. Alle Länder sind aufgefordert, diese Ziele umzusetzen. Menschen stehen dabei im Zentrum nachhaltiger Entwicklungsprozesse und deren Umsetzung.

Indigene Völker, als deren Angehörige sich weltweit etwa 370 Millionen Menschen identifizieren, sind mit ihrem Wissen, ihren traditionellen Praktiken, Technologien, Strategien und Innovationen wichtige Partner für die Verwirklichung nachhaltiger Entwicklung. Sie leisten wertvolle Beiträge zur nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen, zum Schutz von biologischer Vielfalt, Wald und Klima und damit zur Erreichung der SDGs.

Damit sie diese Beiträge leisten können, müssen ihre Rechte, insbesondere auf Land, Ressourcen und selbstbestimmte Entwicklung, gewährleistet werden. Voraussetzung für eine selbstbestimmte Verbesserung der Lebenssituation von indigenen Völkern und anderen benachteiligten Bevölkerungsgruppen ist daher, dass die Umsetzung der Agenda 2030¹ konsequent einem Menschenrechtsansatz folgt – auch in und durch Deutschland.

Mit dieser Fact Sheet-Reihe möchte INFOE

- den Beitrag indigener Völker zu nachhaltiger Entwicklung sichtbar und verständlich machen
- die Anerkennung indigener Rechte in der Umsetzung der SDGs stärken
- eine menschenrechtsbasierte Umsetzung der SDGs durch Deutschland fördern

SDG 15.2 Waldschutz und nachhaltige Waldnutzung tragen zum Klimaschutz bei

Der Erhalt eines funktionierenden Wald-Ökosystems ist immer Klimaschutz, da wichtige Treibhausgase wie Kohlendioxid und Methan mit der Zerstörung von Wäldern frei gesetzt werden. Ein gesunder Wald schützt auch vor den Auswirkungen des Klimawandels auf lokaler Ebene, extreme Wetter können beispielsweise „abgefedert“ werden. Auch bietet ein gesundes Ökosystem eine höhere Artenvielfalt, was bei der Anpassung an neue Klimagegebenheiten eine wichtige Rolle spielt.

Von geschätzten 500 Millionen Menschen weltweit, die in Wäldern leben oder von ihnen abhängig sind, gehören 50 bis 60 Millionen Menschen den indigenen Völkern an.² Wälder unter lokaler Verwaltung indigener Völker sind aufgrund ihrer traditionellen und nachhaltigen Waldwirtschaft oft gut geschützt und viele der letzten verbleibenden tropischen Regenwälder der Welt sind in den Gebieten zu finden, in denen indigene Völker leben.³



Neben dem Fokus des SDG 15.2 auf Waldschutz, wird in SDG 13A ein zentraler Finanzierungmechanismus für globalen Wald- und Klimaschutz genannt: der Green Climate Fund.

Wald- und Klimaschutz: Die Rolle der indigenen Völker in der Theorie....

Das Unterziel 15.2 des SDG 15 ist für alle indigenen Völker und ihre lokalen Gemeinschaften, die im oder am Wald leben und direkt oder indirekt vom Wald und seinen natürlichen Ressourcen abhängig sind, von zentraler Bedeutung. Für die indigenen Völker dient der Wald nicht nur als Quelle ihrer Ernährung und ihres Lebensunterhalts, sondern bildet die wesentliche Grundlage ihrer Identität, Kultur und Lebenswelt.

In Konflikten über den Schutz und die Nutzung von Wäldern ist die größte Herausforderung für indigene Völker die Tatsache, dass ihre Rechte häufig nicht geachtet werden, obwohl sie in internationalen Konventionen und Menschenrechtsabkommen verankert sind. Während offiziell in den 18 sogenannten Entwicklungsländern mit den größten Waldflächen über 22 % der Wälder im Besitz von indigenen und lokalen Gemeinschaften sind oder in Gemeinde-Reservaten liegen, haben diese Gemeinschaften ohne die Anerkennung und den Schutz ihrer Rechte kaum Möglichkeiten, sich gegen die Interessen von Regierungen, Konzernen, Großgrundbesitzern oder Naturschutzinstitutionen durchzusetzen.⁴

Die New Yorker Wald-Erklärung wurde 2014 im Rahmen der UN-Klimakonferenz in New York von staatlichen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren verabschiedet und zielt darauf ab, die Entwaldung bis 2020 auf die Hälfte zu verringern und bis 2030 ganz zu stoppen sowie großflächige Gebiete geschädigter Wälder zu regenerieren und aufzuforsten. In der Erklärung wird der Beitrag indigener Völker zum weltweiten Schutz und Erhalt der Wälder durch ihr traditionelles Wissen und ihre nachweislich nachhaltigen Praktiken der natürlichen Ressourcennutzung und des Managements der Waldökosysteme anerkannt.

...und in der Praxis

Das System „Chakra-Ushun-Purun“ der Kichwa im Amazonastiefland Ecuadors

Bei dem System des „Chakra-Ushun-Purun“ handelt es sich um eine uralte Praxis der nachhaltigen traditionellen Agroforstwirtschaft vieler Kulturen im Amazonasgebiet. Hierbei werden nach dem Roden zunächst Pflanzen mit kurzen Wachstumszyklen angebaut, wie zum Beispiel Mais, Yuka, Bananen - eine Chakra entsteht.

Nach und nach werden Pflanzen mit längeren Wachstumszyklen (u.a. Obstbäume und Medizinbäume) angebaut, welche mit der Zeit einen Sekundärwald bilden, und die indigenen Familien bis zu 30 Jahre lang mit Nahrung und Rohstoffen versorgen können. Das Wissen um diese Praxis wird unter den Frauen der indigenen Gemeinden weitergegeben.

So entsteht ein besonders artenreicher Sekundärwald wodurch die Regeneration des Waldes verbessert ist - und auch die Klimabilanz dieses Systems ist verglichen mit anderen landwirtschaftlichen Praktiken sehr viel erstrebenswerter.



Kichwa Frauen beim Ernten von Früchten in dem so genannten Purun Wald.

SDG Ziel 13 A und der Green Climate Fund: Angemessene Beteiligung Indigener Völker?

Die Einführung des Green Climate Funds (GCF) war ein konkretes Ergebnis der Vertragsstaatenkonferenz der UN-Klimarahmenkonvention (UNFCCC) in Durban im Jahr 2011. „Der GCF wurde von 194 Regierungen gegründet, um Treibhausgas-Emissionen in Entwicklungsländern zu begrenzen oder zu reduzieren und um vulnerablen Gesellschaften zu helfen, sich an die unvermeidbaren Folgen des Klimawandels anzupassen.“⁵ Viele Punkte bei der Entwicklung des Fonds stellen große Herausforderungen für indigene Völker dar, z.B. die Verfügbarkeit ausreichender Finanzmittel, die Rolle des privaten Sektors oder die Einrichtung von Schutzklauseln. Über das Internationale

SDG 13 A

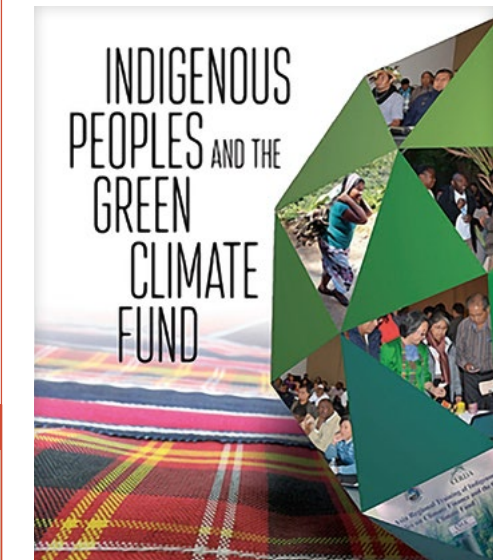
„Umsetzung der Verpflichtung aller Industrieländer im Rahmen der Klimawandelkonvention der Vereinten Nationen mit dem Ziel, bis 2020 jährlich 100 Milliarden Dollar zu mobilisieren, um die Bedürfnisse der Entwicklungsländer im Zusammenhang mit sinnvollen Maßnahmen zur Mitigation anzusprechen, und die Operationalisierung des Green Climate Fund zu gewährleisten.“

Indigene Forum zu Klimawandel (IIPFCC) verlangen indigene Völker die Anerkennung ihres Beitrags zu Fragen des Klimawandels und die Achtung ihres Rechts, aktiv an Aktivitäten und Entscheidungsfindung des GCF beteiligt zu werden.

Schlüsselforderungen zur Klimafinanzierung wurden von den indigenen Völkern durch kollektive Statements auf globaler Ebene präsentiert. Besonders eindringlich warnen sie davor, dass indigene Völker durch die Durchführung von Klimaschutzprojekten, wie beispielsweise Aufforstung mit Monokulturen, Staudammprojekte u.a. noch vulnerabler werden könnten. Des Weiteren erwarten indigene Völker, vollumfänglich bei den globalen und nationalen Anstrengungen zur Mitigation und Anpassung an den Klimawandel beteiligt zu werden.⁶

Auf der 22. Vertragsstaatenkonferenz (COP22) der UNFCCC in Marrakesch im November 2016 verlangten indigene Vertreter*innen einen direkten Zugang zum

GCF. Dies sollte ein Mitspracherecht beim Management ihrer Naturressourcen und notwendigen Anpassungsmaßnahmen beinhalten.



Cover-Publikation: Indigenous Peoples and the Green Climate Fund

Indigene Stimmen von der COP22 zum GCF⁷

Grace Balawang (Tebtebba Philippinen): „Indigene Völker sind über eine lange Zeit in direktem Kontakt mit den Wäldern, sie haben indigene Wissenssysteme aufgebaut und sollten dabei unterstützt werden, weiterhin indigenes Wissen anzuwenden, um die Wälder zu schützen.“

Tarcila Rivera (CHIRAPAQ Peru): „Trotz des traditionellen Wissens über ihre Umwelt wurden indigene Völker hart vom Klimawandel getroffen. Wenn sie die notwendige Unterstützung bekommen könnten, würden sie zum Beispiel dürreresistente Anbauprodukte züchten.“

Kimaren Ole Riamit, (Indigenous Livelihoods Enhancement Partners, Kenia): „Hirtenvölker wie die Massai haben bewiesen, dass eine indigene Wissenschaft hinter der Verbesserung ihrer Strategien zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts steht, die aber keine Unterstützung erhält. Was wir brauchen, ist Finanzierung und Capacity-Building, um energischer am Klimaschutz und der Verbesserung der Lebensbedingungen arbeiten zu können.“



¹ UN GA: Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. A/RES/69/315

² Sophie Chao (2012) FOREST PEOPLES: Numbers across the world. Forest Peoples Programme – FPP, p.3.

³ Tebtebba (2010) Indigenous Peoples, Forests & REDD Plus: Sustaining & Enhancing Forests through traditional Resource Management, Baguio City.

⁴ Secretariat of the Convention on Biological Diversity. 2010. Forest Biodiversity: Earth's Living Treasure, Montreal.

⁵ www.greenclimate.fund/home

⁶ Forest Peoples Program. 2012. Indigenous Peoples and the Green Climate Fund.

⁷ www.pamacc.org/index.php/k2-listing/item/450-indigenous-communities-demand-for-direct-access-to-green-climate-fund

⁸ Der Vorstand des Green Climate Fund hat im März 2017 zu Eingaben bzgl. der Formulierung einer Indigenen-Politik des Fonds aufgerufen.

Diesem Aufruf sind 105 indigene Organisationen gefolgt. www.tebtebba.org/index.php/content/392-an-indigenous-peoples-policy-for-the-gcf